50 Jahre Mikrozensus

Daten für die Analyse des sozialstrukturellen Wandels

50 Years of Microcensus

Data for the Analysis of Social-Structural Change

Christof Wolf*

GESIS – Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen e.V., B2, 1, D-68159 Mannheim
E-Mail: christof.wolf@gesis.org

Die wichtigste amtliche Datenquelle für die Empirische Sozialforschung in Deutschland, der Mikrozensus, wird 50 Jahre alt. Seit 1957 werden im Rahmen dieser amtlichen Statistik Daten zur Bevölkerungsstruktur, zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bevölkerung sowie zum Arbeitsmarkt erhoben. Bis 1990 war die Grundgesamtheit der Erhebung auf Westdeutschland beschränkt, seit 1991 findet die Erhebung auf dem gesamten Gebiet des wiedervereinigten Deutschland statt. Mit einem Stichprobenumfang von einem Prozent der Bevölkerung handelt es sich, wie der Name nahe legt, tatsächlich um einen „kleinen“ Zensus, bei dem jedes Jahr ein repräsentativer Querschnitt von Haushalten, Familien und Personen befragt wird. Seit bald 40 Jahren, genau seit 1968, ist die Erhebung des deutschen Teils der europäischen Arbeitskräftestichprobe in den Mikrozensus integriert.

Für die Empirische Sozialforschung, insbesondere für die Sozialstrukturanalyse, bietet der Mikrozensus ein großes Analysepotenzial mit vielen Vorteilen. Ein zentraler Vorteil des Mikrozensus ist sein

enorm großer Stichprobenumfang. Selbst die Scientific Use Files, die lediglich eine 70 % Auswahl aus dem Mikrozensus darstellen, umfassen aktuell etwa 500.000 Personen.¹ Dies erlaubt beispielsweise auch kleine Bevölkerungsgruppen zu betrachten oder sehr feine Differenzierungen vorzunehmen, die mit anderen Datensätzen nicht möglich wären. So untersuchen Hubert und Wolf in ihrem Beitrag in diesem Heft wieweit verschiedene Berufsgruppen sich in unterschiedlichem Ausmaß an Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung beteiligen. Die Verwendung einer entsprechend feingliedrigen Berufsklassifikation wäre auf Basis der üblichen sozialwissenschaftlichen Stichprobenumfänge von ein- bis dreitausend Personen nicht möglich. Ein weiterer Vorteil des Mikrozensus ist die sehr hohe Ausschöpfungsquote von über 95 %. Ursache für die sehr geringe Rate an Verweigerungen bzw. Nichterreichungen ist die gesetzlich geregelte Auskunftspflicht beim Mikrozensus. Damit spielen die sonst bei sozialwissenschaftlichen Umfragen häufigen Ausfallprobleme bei diesem Datensatz (nahezu) keine Rolle (Hartmann/Schimpl-Neimanns 1992). Eine weitere Stärke des Mikrozensus ist die verhältnismäßig hohe Kontinuität des Erhebungsprogramms, die es erlaubt, für viele Merkmalsbereiche Analysen über sehr lange Zeiträume durchzuführen. So untersuchen Kreyenfeld, Konietzka und Böhm in ihrem Beitrag in diesem Heft den bildungsspezifischen Wandel der Frauen- und Müttererwerbstätigkeit in Westdeutschland zwischen 1976 und 2004. Auf Basis entsprechender Mikrozensus-

* Ich danke den Herausgebern der ZfS dafür, dass sie sich bereit erklärt haben, anlässlich des 50. Geburtstags des Mikrozensus ein Heft mit mehreren Beiträgen zu veröffentlichen, die diese Datengrundlage nutzen. Alle Beiträge sind durch das übliche Begutachtungsverfahren der ZfS gegangen und wären auch jeweils einzeln in dieser Zeitschrift veröffentlicht worden. Dass sie nun gemeinsam in diesem Heft erscheinen, gibt mir die Gelegenheit, die Vorzüge dieser Datenbasis für die Empirische Sozialforschung pointiert hervorzuheben. Weitergehende Angaben, etwa zu den gesetzlichen Grundlagen des Mikrozensus, zum Stichprobendesign, zum Merkmalsumfang oder zum seit 2005 verfolgten Konzept der unterjährigen Erhebung, finden Interessierte in Statistisches Bundesamt (2004) und unter <http://www.gesis.org/dauerbeobachtung/gml/Daten/MZ/>. Mit dem Analysepotenzial des Mikrozensus für die Sozialforschung beschäftigen sich Hartmann (1989) und Schimpl-Neimanns (1998).

¹ Bei den Scientific Use Files handelt es sich um sog. faktisch anonymisierte Individualdatensätze, die der Forschung im Inland für Forschungszwecke zur Verfügung gestellt werden. In schwach anonymisierter Form können die Einzeldaten der Mikrozensus von Interessierten in den Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter analysiert werden.

Erhebungen können sie zeigen, dass es sich bei dem im Aggregat zu beobachtenden Anstieg der Vollzeit-erwerbstätigkeit von Frauen um einen Kompositionseffekt handelt und dass ein Familienmodell mit zwei etwa gleich viel verdienenden Partnern in den letzten dreißig Jahren nicht zugenommen hat.

Neben der zeitlichen Vergleichbarkeit weisen die Daten der neueren Mikrozensus eine hohe internationale Vergleichbarkeit auf. Dies gilt insbesondere für alle Angaben, die im Rahmen der europäischen Arbeitskräftestichprobe erhoben und die von Eurostat zu einem integrierten Datensatz für die gesamte EU zusammengestellt werden.

Ein weiterer großer Vorteil des Mikrozensus ist schließlich, dass es sich um eine Haushaltsstichprobe mit Angaben zu allen Personen der einbezogenen Haushalte handelt. Diese Angaben erlauben beispielsweise sehr differenzierte Analysen von Haushalten, Familien oder Lebensgemeinschaften und den in ihnen Lebenden (Lengerer/Janßen/Bohr 2007). Kreyenfeld, Konietzka und Böhm nutzen diesen Vorteil in ihrer hier vorgelegten Analyse zum Wandel der Erwerbsbeteiligung von Frauen, indem sie systematisch die Eigenschaften des Partners und Merkmale der Kinder in ihre Analysen einbeziehen. Unter anderem fragen die Autoren, wie sich die Bildungskomposition von verheirateten Paaren mit Kindern auf die Erwerbsbeteiligung von Frauen auswirkt.

Neben den vielfältigen Informationen zur Haushalts- und Familienstruktur lassen sich mit dem Mikrozensus auch Angaben zu den sozial-räumlichen Kontexten gewinnen, in denen diese Einheiten eingebettet sind. Möglich ist dies, weil es sich beim Mikrozensus um eine einfache Flächenstichprobe handelt. Diese Tatsache nutzen Janßen und Schroedter in ihrem Beitrag in diesem Heft. Die Autorinnen untersuchen die Entwicklung der residentiellen Segregation der klassischen Arbeitsmigranten in Deutschland zwischen 1976 und 2004. Erstmals wird damit eine Analyse zur residentiellen Segregation im gesamten Bundesgebiet vorgelegt.

Der Mikrozensus ist nicht nur für die Arbeitsmarktforschung und die Sozialstrukturanalyse eine wichtige Datenbasis. Er dient auch als Referenzerhebung, und seine Ergebnisse sind häufig Grundlage für die Konstruktion von Stichprobenplänen, Hochrechnungsfaktoren und Gewichtungungsverfahren der Empirischen Sozialforschung sowie der Markt- und Meinungsforschung.

Nicht übersehen werden sollte jedoch, dass den vielen Vorteilen des Mikrozensus aus der Sicht der Sozialforschung auch Einschränkungen gegenüber stehen. Ein wichtiger Nachteil ist sicherlich der

Ausschluss so genannter „subjektiver“ Merkmale wie Handlungsabsichten oder Einstellungen. Aus der Sicht der Empirischen Sozialforschung besteht eine weitere Einschränkung darin, dass es sich um eine amtliche Erhebung handelt, die daher unter einer amtlichen Perspektive und unter Verwendung amtlicher Klassifikationen erhoben wird. Diese Perspektive und diese Klassifikationen sind für die Sozialforschung häufig nicht optimal und müssen zunächst in aus ihrer Sicht theoretisch fruchtbare und anschlussfähige Perspektiven und Klassifikationen transformiert werden. In dieser Hinsicht stehen sozialwissenschaftliche Analysen des Mikrozensus letztlich vor dem Problem jeder Sekundäranalyse.

Für die Forschung stehen derzeit 17 Jahrgänge des Mikrozensus als Scientific Use Files zur Verfügung. Darüber hinaus kann die Forschung seit 2006 auf ein Panelfile für die Jahre 1996 bis 1999 zurückgreifen, von 2008 an soll ein weiteres Panel verfügbar sein, dann für den Zeitraum von 2001 bis 2004. Ebenfalls für das nächste Jahr ist die Bereitstellung eines Mikrozensus-Regionalfile als Scientific Use File angekündigt, das zum ersten Mal Informationen zu räumlichen Einheiten unterhalb des Bundeslandes, nahezu auf Kreisebene, enthält.

Alle Scientific Use Files können derzeit von Forschungseinrichtungen in Deutschland zu Forschungszwecken bei den Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter zum Preis von 95,- € je Datensatz bestellt werden. Für den Einsatz in der Lehre bieten die Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter sog. Campus-Files an, die kostenlos und ohne Restriktionen aus dem Internet heruntergeladen werden können, weil es sich um stark im Merkmals- und Stichprobenumfang reduzierte Datensätze handelt.² Weiterführende Informationen zu allen Scientific Use Files des Mikrozensus sowie SPSS, Stata oder SAS Syntax mit Einleseroutinen und weiterführenden Analysetools können auf der Webseite des German Microdata Lab, dem Servicezentrum für Mikrodaten der GESIS, herunter geladen werden.³

² <http://www.forschungsdatenzentrum.de/bestand/mikrozensus/index.asp> für die Campus-Files siehe: <http://www.forschungsdatenzentrum.de/campus-file.asp>.

³ Siehe <http://www.gesis.org/Dauerbeobachtung/GML/>; das im Aufbau befindliche Mikrodaten-Informationssystem MISSY wird in Zukunft alle relevanten Informationen zum Mikrozensus bündeln, siehe: <http://www.gesis.org/Dauerbeobachtung/GML/MISSY/>.

Literatur

- Hartmann, P., 1989: Der Mikrozensus als Datenquelle für die Sozialwissenschaften. ZUMA-Nachrichten 24: 6–25.
- Hartmann, P. / Schimpl-Neimanns, B., 1992: Sind Sozialstrukturanalysen mit Umfragedaten möglich? Analysen zur Repräsentativität einer Sozialforschungsumfrage. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 44: 315–340.
- Lengerer, A. / Janssen, J. / Bohr, J., 2007: Familiensoziologische Analysepotenziale des Mikrozensus. Zeitschrift für Familienforschung 19: 186–209.
- Schimpl-Neimanns, Bernhard, 1998: Analysemöglichkeiten des Mikrozensus. ZUMA Nachrichten 42: 91–122.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.), 2004: Arbeitsunterlagen zum Mikrozensus. Das Erhebungsprogramm des Mikrozensus seit 1957. Bonn.